

**23.09.2018 – Alchen – Ulrike Steinseifer**  
**„Neuaufgabe“**  
**Jesaja 49, 1-6**



Diese Predigt hat mich besonders herausgefordert,  
aber erst einmal ganz anders, als ihr vielleicht denkt.

Gestern vor einer Woche habe ich mich an die Predigt-Vorbereitung gesetzt und war nach acht Stunden froh, fertig zu sein. Nun nur noch formatieren und ausdrucken. Aber was passiert, wenn man die falsche Taste drückt: alles futsch. Unwiederbringlich weg. Wie meine Stimmung an diesem Abend war, könnt ihr sicher nachvollziehen. Und das bei dem Text! Wenn ich jetzt Jesaja 49 1 – 6 lese, erkennt ihr vielleicht die Stelle, die dem Ganzen eine besondere Note verleiht:

*Hört mir zu, ihr Inseln und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleibe an, er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.*

*Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt.*

*Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.*

*Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.*

*Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz, wiewohl mein Recht bei dem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott ist.*

*Und nun spricht der Herr, der mich vom Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurück bringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – darum bin ich von dem Herrn wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke.*

*Er spricht:*

*Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.*

So weit der Predigttext. Ich denke, ihr habt den Knackpunkt entdeckt. Nachdem ich mich über das „umsonst gearbeitet“ beruhigt hatte, ging es Montag an eine Neuaufgabe. Und tatsächlich, das Ergebnis ist ein vollkommen anderes, als beim ersten Mal. Es gibt ja Texte, die sich erst durch Schwierigkeiten dem Leser erschließen. Und vielleicht habe ich diese Wiederholungseinheit gebraucht...

Nun aber zum Inhalt:

Wir schauen zurück in die Zeit ca. 600 vor Christus. Es ist die Zeit der großen Propheten. Einer der bedeutendsten – vielleicht sogar der bedeutendste ist Jesaja. Sein Wohnort ist Jerusalem und nicht nur hier kennt er sich aus. Er hat schon eine besondere Stellung in der Landeshauptstadt, denn er ist nicht nur irgend ein Ehemann und Vater von zwei Söhnen.

Er gehört zur führenden Oberschicht und hat Zugang zu den Schaltstellen der Macht. Die Überlieferung sagt, der sei ein Cousin von König Usija gewesen und ist über politische Vorgänge, ja sogar über geheime diplomatische Missionen bestens informiert. Und so bekommt er hautnah mit, dass es schon lange nicht mehr rund läuft im Staat Israel.

Die Zeit der klugen und durchdachten Entscheidungen ist vorbei - Panik, der schlechteste Ratgeber überhaupt - macht sich breit. Das Gottvertrauen so nach dem Motto: „durch stille sein und hoffen werdet ihr stark sein“ hat sich in Luft aufgelöst.

Bedrängt von den starken Mächten im Umland versucht die Regierung Israels, fragwürdige Absprachen zu treffen und so lassen sie sich unreflektiert in Bündnisse hineinziehen, um sich abzusichern. Das Ergebnis ist, dass sie zwischen die Mühlsteine der Macht geraten.

Die Botschaft, die Jesaja weiterzugeben hat, ist das uneingeschränkte, bedingungslose „Nein“ Gottes zu all diesen Absicherungsversuchen. Sein Volk soll sich eben nicht auf eine letztlich vergebliche Bündnispolitik einlassen, sondern auf Gottes Eingreifen vertrauen und ihn handeln lassen.

Aber das Gegenteil passiert. Und Jesaja findet deutliche Worte. Als Prophet ist er jemand, dem die höchste Wahrheit zum weitersagen anvertraut ist. Das ist unpopulär und wie man an manchem Propheten sehen kann, meist sogar lebensgefährlich. Er hat eine Wahrheit zu verkündigen, die nur allzu gern bekämpft wird, weil durch sie das eigene Tun und Lassen infrage gestellt wird. Und die Einsicht, dass der Prophet vielleicht doch Recht haben könnte, erfolgt meist zu spät.

Als Jesaja die eben gehörten Worte spricht, ist er schon eine ganze Weile mit dem Amt betraut. Viele Jahre sind ins Land gegangen in denen er das Volk in immer neuen Bildern mit Gottes Anklagen konfrontiert hat. Er hat den traurigen Ist-Zustand beschrieben und was das als Konsequenz für die Zukunft bedeutet, er hat die Sünde angeprangert, hat das Gericht über die Nationen verkündet. Aber er hat auch die Geburt des Immanuel verkündet, der als der kommende Befreier das Volk in eine gute Zukunft leiten wird. Unermüdlich hat er das getan, zu dem er als junger Mensch berufen wurde. Er ist an einem Punkt angelangt, wo es Zeit ist, einmal innezuhalten.

Er erinnert sich an den Moment seiner Berufung, er macht sich neu bewusst, dass er gegen allen Augenschein nicht allein und verlassen herumrödelt, sondern dass er sich Gottes Begleitung sicher sein kann. Dieser Moment des Innehaltens verleiht ihm einen neuen Energieschub und er hat wieder Kraft zum Weitermachen. Wie war das damals? Mittels einer Vision hat er das Vorrecht erhalten, einen Blick in den Wohnbereich Gottes zu werfen.

Und was er dort sieht, lässt ihn ausrufen: „Wehe mir. Denn ich bin ein Sünder.“ Aber ihn trifft kein Bannstrahl, sondern Gott stellt eine Frage in den Raum: „Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?“ Damit gibt er Jesaja die Möglichkeit zum Dienst, der den Auftrag annimmt: „Hier bin ich, sende mich.“ Und diesen Moment der Beauftragung macht Jesaja sich in einem Augenblick der Ermüdung bewusst. Das sind keine Gedankenspiele, das ist kein Vor-sich-hin-murmeln, er posaunt es förmlich hinaus:

„Hört mir zu, selbst ihr fernen Völker sollt es wissen. So war es und so ist es ... ich bin berufen mich dafür einzusetzen, dass Gottes Ehre wieder im Mittelpunkt steht. Durch meinen Einsatz soll Israel wieder auf den rechten Weg kommen.“

Zugegeben, ich war an einem Punkt angelangt, wo ich das selber nicht mehr geglaubt habe. Bei jedem Schritt vorwärts waren meiner Ansicht nach zwei Rückschritte zu verzeichnen. Meine Erfolgsbilanz ist also eher im Minusbereich angesiedelt. Wie ein Hamster im Rad laufe ich, ohne ein Ziel zu sehen. Das macht müde. Aber jetzt habe ich nicht mehr den Tunnelblick und erkenne, wie es wirklich ist. Vor euch steht nicht einfach nur Jesaja, der Mann aus Jerusalem, der einsame, von allen guten Geistern verlassene Rufer, den niemand so richtig für voll nimmt.

Vor euch steht jemand, der mit der Waffenrüstung Gottes ausgestattet ist. Mein Mund ist wie ein scharfes Schwert, bestens ausgerüstet für die Weitergabe des Gotteswillens im Dialog, im kleinen Kreis, vor einer überschaubaren Gruppe von Zuhörern. Und da ist noch der spitze Pfeil, ein hervorragendes Mittel, auch ferne Ziele zu erreichen und punktgenau zu treffen. Ich bin also alles andere als auf mich allein gestellt.

Ja, und das Gefühl, immer nur gefordert zu sein – nun, ganz so ist es auch nicht. Ich kenne sehr wohl die Auszeiten. Das sind keine Zeiten, in denen ich beiseite geschubst werde, so nach dem Motto: ab in die Ecke, du bist nutzlos geworden. Nein, es ist eine Zeit an einem guten Ort - angefüllt mit Momenten, in denen ich unter dem Schatten seiner Hand zur Ruhe kommen kann. Und wenn ich bedrängt wurde, hat er mich geschützt, so dass ich mich geborgen gefühlt habe wie ein Pfeil im Köcher. Jetzt weiß ich wieder, wie viel Wertschätzung mit mein Gott entgegen bringt.

Und darum gehe ich neu gestärkt weiter. Deshalb kann ich die Erweiterung meines Dienstauftrags annehmen. Schaut her und hört mir zu, wie gut Gott es mit seinen Menschenkindern meint. Der Schöpfer und Erhalter allen Lebens sieht weiter und tiefer und hat das Ziel fest im Blick.“

So weit hören wir den Propheten Jesaja.

Wenden wir den Blick von Jesaja und schauen in die Geschichte des Volkes Gottes, dann entdecken wir an manchen Stellen, dass das Prinzip Gottes grundsätzlich genau so funktioniert:

Als Abraham und Sara alt waren und die Hoffnung auf einen Erben schon lange bei Null lag, wurde Isaak geboren.

Als Israel in Ägypten bedrückt wurde, das es kaum auszuhalten war, wurde Mose berufen, Gottes Volk in die Freiheit zu führen.

Als Jesus begraben war und die Sache Gottes am Ende schien, kam die Auferstehung und dann Pfingsten. Und nun ging es voran wie niemals zuvor.

Und nachdem die Judenverfolgung unter Hitler ihren Höhepunkt erreicht hatte, als es mit dem jüdischen Volk fast aus war, wurde der Staat Israel gegründet und Jahrtausende alte Prophezeiungen begannen sich zu erfüllen.

Aus all dem leuchtet uns die Erkenntnis entgegen: Immer, wenn die Menschen mit ihren Ideen, ihrer Kraft und ihren Möglichkeiten am Ende sind, fängt Gott an zu handeln. Aber das tut er nicht allein, er bezieht uns Menschenkinder in seine Pläne und deren Umsetzung mit ein. Und wir, die wir zweieinhalbtausend Jahre später leben – sind wir in der Lage, uns in den Propheten Jesaja hinein zu versetzen?

Ich vermute, dass ihr diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantwortet. Der Prophet kommt unserer Erlebniswelt doch ganz nahe, denn wir alle kennen doch das Gefühl der Ohnmacht und des Frustes und zwar aus dem gleichen Grund wie bei Jesaja. Wir kommen doch alle mal an den Punkt, wo wir beginnen, im eigenen Saft zu schmoren, fallen immer wieder in alte Denkmuster, die uns nach unten ziehen.

Das geschieht, wenn unser oft langjähriges haupt- und ehrenamtliches Bemühen offenbar nicht zu fruchten scheint. Wenn gottesdienstliche Gemeinschaft und die unterschiedlichsten Angebote nicht so anziehend sind, dass sich viele eingeladen wissen. Wenn alle Begleitung nicht bewirkt, dass Menschen bei der Stange bleiben. Dann stehen wir da und denken resignierend: Was ist das nur? Wir haben die beste Botschaft der Welt und sie zieht nicht.

Ist das wirklich so? Ich denke, nicht!

Auch das Neue Testament spricht vom lebendigen Wort Gottes, das schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert, spricht davon, dass uns das Schwert des Geistes gegeben ist. Die Wahrheit der Prophetie Jesajas hat sich in Jesus Christus erfüllt, aber der Auftrag geht weiter. Denn Jesus sagt: Geht hin in alle Welt und bringt die gute Nachricht von der vergebenden Liebe Gottes unter die Menschen.

Auch wenn es nicht immer glatt geht, gilt was auf einer Karte steht, die ich einmal geschenkt bekam:

### **Hinfallen – aufstehen – Krone richten – weiter gehen.**

Und selbst wenn Schwert und Pfeil nicht mehr die heute üblichen Waffen sind, wenn es ums Ganze geht, hat sich am Prinzip nichts geändert.

Den Baptistenpastor Billy Graham, der vor einigen Monaten im Alter von fast 100 Jahren verstorben ist, nannte man „Das Maschinengewehr Gottes“ – damit war die Effektivität und Durchschlagskraft seiner Predigten gemeint. Nun, der war sicher eine Ausnahmeerscheinung, die man nicht kopieren kann.

Als junge Frau beeindruckte mich die Biografie einer ganz schlichten Frau ohne jede Ausbildung, die Anfang des 20. Jahrhunderts in England lebte. Diese Zusammenfassung eines Lebens mit dem Titel „Berufen zum Waschen und Predigen“ – mit ca 30 Seiten eher ein Heft als ein Buch – hat mir persönlich in manchen Situationen weiter geholfen. Darin wird von einer Waschfrau berichtet, die sich in den Häusern der Bessergestellten um deren Wäsche kümmerte. Aber mit dieser Arbeit war immer verbunden, dass sie allen Menschen, die ihr begegneten, von ihrem Glauben erzählt hat. Ihre Schlagfertigkeit und ihr Humor kamen ihr dabei zugute. Ein ganz handfestes, praktisch gelebtes Christentum wird da beschrieben.

Daran wird deutlich, dass man nicht ein Maschinengewehr Gottes sein muss, um erfolgreich zu sein. Denn die Möglichkeit, mit dem Wort Gottes die Welt zu erobern, haben uneingeschränkt alle, die dazu bereit sind, letztlich auch wir. Geht hin in alle Welt, sagt Jesus auch zu uns - und die Welt: sie beginnt gleich draußen vor der Tür.

Schließen möchte ich mit drei Zitaten des bemerkenswerten Predigers Graham:  
Zunächst eine Empfehlung für schwierige Zeiten:

„Bete um ein dickes Fell und um ein weiches Herz.“  
und weiter:

„Wir sind nicht Zisternen, die horten, sondern Kanäle, die zum Weitergeben gemacht sind.“  
und:

„Die Gemeinde ist die einzige Bibel, die die Welt noch liest.“

Amen